



Kleine Phantasiegeschichte von Petra-H

für meinen geliebten Dom Martin

Wieder hatte ich eine traumlose Nacht in meiner mit Stroh und Decken ausgelegten Box hinter mir. Obwohl ich viele Stunden tief und fest geschlafen hatte, kam meinem geschundenen und schmerzenden Körper die Ruhephase viel zu kurz vor.

Wie konnte es nur so weit kommen?

Natürlich habe ich Freude daran, wenn mein Dom meine Titten behandelt und genieße es, von ihm „meine Milchstute“ genannt zu werden, hätte aber nie vermutet, dass unser „gemeinsames Spiel“ eine solche Wendung nehmen und mich in meine momentane Lage versetzen würde.

Irgendwann (Zeit hat für mich schon lange keine Bedeutung mehr) brachte er mich zu diesem Gestüt und stellte mich hier zur Ausbildung ein – sein Pony sollte real zu einer Milchstute umerzogen werden.

Seither habe ich eine extreme, sehr harte und skurrile Grundausbildung hinter mich gebracht und mehrere Prüfungen absolviert – aber das sind viele andere Geschichten. *seufz ... *

Ich höre das Klappern der Schüsseln und wie andere Boxen geöffnet werden. Ach ja - (Frühstück) Fütterungszeit! Schnell erhebe ich mich, um nicht eine zusätzliche Strafe zu riskieren, stelle mich vor den Futtertrog, lege meine Hände auf den Rücken und warte auf diesen besonderen, nicht gerade wohlschmeckenden, aber sehr milchtreibenden Brei.

Wie immer geschieht alles wortlos - von meiner Seite aus, denn Ponys reden ja nicht (was mir in sehr schmerzhaften Lektionen beigebracht wurde).

Einem Pony sind jegliche Gefühlsregungen in allen nur erdenklichen Ausdrucksmöglichkeiten ohne Strafe erlaubt – es darf schreien, schluchzen, wimmern, heulen, weinen, lachen, kichern ... ja, sogar albern sein und sich wehren.

NIEMALS jedoch, ohne ausdrückliche Aufforderung und zusätzliche Erlaubnis, SPRECHEN!

Der Pfleger aber plappert wie immer freundlich mit den Ponys, wünscht „guten Morgen“, fragt, wie „es“ geschlafen hat, streicht über meinen Hintern, meine Schenkel und bevor er meine Handgelenke zusammenhakt, greift er mir noch schnell und hart in den Schritt. Lachend klatscht er meine Breiportion in den Trog und wünscht „guten Appetit“ – und schon ist er wieder weg, weiter zur nächsten Box.

Obwohl es mich immer noch ekelt, schlinge ich dieses Gemisch schnell herunter, weil hier nie sicher ist, wann man die nächste Mahlzeit erhält und was einem bis dahin noch alles bevorsteht.

Noch während ich die letzten Reste aus dem Trog schlecke, kommt ein anderer Pfleger, um mich zur morgendlichen Reinigungs- und Melkaktion abzuholen.

Die Führungskette wird in mein Halsband eingehängt und ich trotte hinter dem Pfleger her – wie jeden Morgen.

In der gekachelten Waschecke werde ich angebunden und mein Körper wird mit Schwamm, Seife und Wasserstrahl grob abgerieben und abgespült. An dieses morgendliche Ritual habe ich mich schon so sehr gewöhnt, dass ich es völlig emotionslos über mich ergehen lasse.

Auch die obligatorische Kleidung der Pfleger, Melker und überhaupt aller Herren hier auf dem Gestüt bringt mich schon lange nicht mehr in Verlegenheit. Ich habe mich an den Anblick der seltsamen Reithosen, welche das Geschlecht (Schwanz und Eier) vollkommen frei lassen, gewöhnt und meist waren sie ja nicht mal erigiert – nur während irgendwelcher besonderen Anwendungen und natürlich beim Melken war man als Pony von steifen Schwänzen umgeben. Zwar gab es eine Art lederner Schürze an den Hosen, die locker über dem Geschlecht hing, aber Pfleger und Melker hatten diese sowieso immer hoch gesteckt.

Dann geht es weiter zur Melkstation!

Hier wartet schon der Melker, sein Gehilfe und ... oh Freude! ... auch mein geliebter Dom.

Zwar besucht mein Dom sein Pony täglich und ich genieße die Stunden am Nachmittag und Abend, die ich nicht in meiner Box, sondern bei und mit meinem Dom im Freien, auf der Weide, im Hof oder auch im Haus verbringen darf, aber dass er schon beim morgendlichen Melken dabei ist, ist außergewöhnlich und macht mich glücklich. *smile ... *

Nachdem er mich liebevoll begrüßt, gestreichelt und getätschelt hat, erfahre ich auch den Grund seiner Anwesenheit:

Um meine Milchproduktion zu steigern, sollen meine täglichen Melkaktionen (morgens und abends) erweitert und modifiziert werden.

Meine Nahrung wird noch mal umgestellt, ich werde zusätzliche Hormone gespritzt bekommen und ... meine Euter werden ab sofort einer zusätzlichen Spezialbehandlung unterzogen, um sie noch größer, schwerer, länger und dicker werden zu lassen.

Da mein Dom, nach Rücksprache mit den Gestütsärzten, sich für eine beschleunigte Behandlungsmethode entschlossen hat, werden auf mich zusätzliche Schmerzen und peinvolle Wochen zukommen.

Während er mir dies eröffnet, schaut mein Dom mir fest in die Augen und beobachtet meine Reaktion.

Schluck ... nein, ich spreche nicht, ich reiße nur meine Augen auf, werfe mein Haupt hin und her, trete unruhig von einem Bein auf das andere und versuche mich schutzsuchend an meinen Dom zu pressen, während ein angstvolles Schluchzen meinen Körper durchschüttelt.

„Na, na ... wer wird sich denn so anstellen?! Du weißt doch, dass hier alles nur zu deinem Besten geschieht, dir niemand wirklich wehtun will und du im Endeffekt doch alles genießen wirst. Was glaubst du, wie stolz dein Dom sein wird, wenn SEIN Pony die „meiste“ Milch gibt und die dicksten und größten Euter hat - bei der nächsten Prämierung? Also beruhige dich, mein kleines Stütchen, entspanne dich und ... vertraue deinem Dom!“

Während er diese Worte spricht, streichelt und tätschelt er mich beruhigend, nimmt mich in seine starken Arme, drückt mich an sich, küsst meine Tränen weg und ...

Oh Gott, wie sehr ich das genieße! Ich schmelze förmlich dahin, mir wird ganz warm ums Herz, ich fühle mich schlagartig geborgen und „wohl aufgehoben“. Überall, wo die Hände meines geliebten Dom mich berühren, fängt mein nackter Körper an zu kribbeln und als seine Hände meinen Schritt erreichen, brenne ich förmlich vor Lust.

Vergessen sind meine Ängste, vergessen meine Vorbehalte, vergessen mein impulsiver innerer Widerstand!

Oh ja ... ich will IHN glücklich und stolz machen, will für IHN die Beste sein und jede Prämierung gewinnen – egal, was ich dafür auch aushalten und überstehen muss.

Sein Stolz und seine Freude werden mein Lohn und mein größtes Glück sein!

Er muss gespürt haben, wie mein Zittern aufhörte, ich mich beruhigt habe und als er meine strahlenden Augen und den glücklichen, schon leicht lustvoll verschleierte Blick sieht, geht auch ein Strahlen über sein Gesicht – er weiß um mein Vertrauen in IHN und meine stumme aber aufrichtige Zustimmung zu all jenem, was er für mich beschließt.

Ich spüre seine Hand auf meiner Schulter, die mich sacht nach unten drückt und wie ich sehe, dass er den ledernen Schutz vor seinem Geschlecht entfernt, zuckt es in meinem Schoß schon vor freudiger Erregung.

Meine Reaktion und wortlose Zustimmung muss ihn derart erfreut haben, dass er mir diese Belohnung zukommen lässt.

Ganz dicht stehe ich vor meinem Dom und schon beim Hinknien nehme ich den aufgeilenden Geruch seiner erigierten Männlichkeit wahr. *stöhn ... *

Oh, wie sehr ich es liebe, seinen harten Schwanz ganz sachte mit der Zunge zu berühren, ihn tief in meinen Mund zu nehmen, an ihm zu lutschen und zu lecken – meinen Dom so in mir aufzunehmen, zu schmecken und zu genießen. Ich vergehe vor Glück, dies Geschenk erleben zu dürfen - auch wenn mir der köstliche Saft meines Dom diesmal versagt bleibt.

Schon kann ich die ersten Tropfen dieser Köstlichkeit schmecken, als mein Dom sich mir plötzlich entzieht und sich dabei ein schleimiger Lustfaden noch zwischen meinem Mund und seinem Schwanz in die Länge spannt.

Er lacht ... „Oh nein, mein Stütchen, wer wird denn gleich wieder so gierig sein?! Wir sind hier schließlich nicht nur zu deinem Vergnügen.“ ... und ...

während er mich zurechtweist, kann ich hören, wie der Melker, sein Helfer und der mich immer noch an der Leine haltende Pfleger in dieses Lachen mit einstimmen. Ich höre Wortfetzen wie: „versaute, geile Masostute“ und „die sind doch alle gleich“, „ja, ja, denen braucht man nur einen Schwanz unter die Nase zu halten, dann laufen die unten schon aus“ etc.

Verschämt senke ich meinen Kopf und blicke starr auf den Boden vor mir – habe doch glatt die anderen ganz vergessen und mich so sehr auf meinen Dom konzentriert, dass ich tatsächlich alles um mich herum nicht mehr wahrnahm. Nun wird mir schlagartig die Situation wieder bewusst und ich schäme mich entsetzlich!

Als der Pfleger meine Leine an den Helfer des Melkers überreichte, konnte ich allerdings sehen, dass die anwesenden „Schwänze“ allesamt höchst erigiert waren.

Während der Melkhelfer mich nun zu dem mir bestens bekannten Melkgestell führt und meine Handgelenke auseinanderhakt, wird der Pfleger entlassen, da ja nun nicht mehr mit dem „Toben“ und „Ausrasten“ der Stute zu rechnen ist.

Schon fast automatisch knie ich mich in die weit voneinander seitlich angebrachten Unterschenkelschalen, lege mich mit dem Bauch über das Mittelbrett und meine übergroßen Euter in die dafür vorgesehenen vorderen Ausbuchtungen. Meine Stirn drücke ich gegen den aufrecht stehenden Metallbügel und meine Arme lege ich in die Unterarmschalen auf der Seitenstrebe.

Noch während der Melkhelfer mir Arme, Beine und Kopf festbindet und die obligatorische Spreizstange oberhalb meiner Knie einspannt, setzt der Melker sich vor das Gestell auf seinen Schemel und beginnt mit seiner Arbeit.

Zuerst werden meine frei nach unten baumelnden Euter dick mit einer besonderen Creme eingestrichen, die dann zum Teil sehr fest, hart und unsanft einmassiert wird.

Da aber das Melken sich heute etwas verzögert hat und meine Euter quasi schon überfällig waren, spüre ich plötzlich, wie bei der schmerzhaften Kneterei des Melkers aus beiden Zitzen schon die Milch herausläuft.

Oh Gott ... das bedeutet Strafe, denn hier darf kein Tropfen der wertvollen Milch vergeudet werden. Alles in mir zieht sich zusammen, als der Melker plötzlich ärgerlich Anweisungen an seinen Helfer schreit und zwei dünne Lederschnüre zur Hand nimmt.

Ich beiße mir auf die Lippen und lasse meinen Tränen freien Lauf – jetzt nur nicht schreien, bloß nicht vor Angst und Schmerz anfangen zu sprechen, wo ausgerechnet mein Dom mal dabei ist und gerade kopfschüttelnd hinter dem Melker steht und seine Stirn missmutig in Falten legt.

Als der Melker nun die dünnen, in Salzwasser eingelegten Lederschnüre eng um meine Nippel schlingt und zuzieht, um den ungewollten Milchfluss vorerst zu stoppen, beiße ich mir auf die Zunge und kann ein langes, qualvolles Stöhnen doch nicht unterdrücken.

Verzeih mir mein Dom, verzeih mir mein Dom, verzeih mir mein Dom ... - diese Worte gehen mir im Kopf herum und nur zu gerne würde ich sie ihm sagen. Als ich mit meinen Augen verzweifelt seinen Blick suche, erkenne ich aber, dass er nicht böse oder gar wütend erscheint, sondern nur interessiert beobachtet, was nun geschieht – ja mir sogar aufmunternd zuzwinkert.

Hinter mir macht sich der Melkhelfer zwischen meinen Beinen zu schaffen und ich spüre, wie mir ein dicker Gegenstand in den Po geschoben wird. An dem plötzlichen Druck und dem Gluckern in meinem Bauch erkenne ich, dass es sich um den Einlaufstopfen handeln muss und mir nun eine empfindliche Darmreinigung bevorsteht. Bei Bestrafungen gibt es nichts unter 3 Liter, obwohl sonst während dem Melken nur leichte Reinigungsspülungen von höchstens einem Liter verabreicht werden.

Auch wird die Maschine grundsätzlich erst angeschlossen, nachdem die Brühe wieder raus ist und solange werde ich nun die Verschnürung der Zitzen ertragen müssen.

Ich konzentriere mich auf die widerstrebenden Gefühle, die in mir toben:

die Peinlichkeit, dass mein Dom anwesend ist und mein Versagen sieht, den permanent ansteigenden Druck in meinem Bauch, die schmerzenden Brustwarzen und die Panik vor dem Moment, wo ich keinerlei Körperfunktionen mehr beeinflussen kann und nur noch ein Häufchen sabberndes Elend bin – ich kenne das und es ist das Schlimmste an den Bestrafungen. Schmerz kann ich ertragen, aber der völlige Verlust der Körperbeherrschung ist psychisch fast nicht zu verkraften.

Der Druck in meinem Bauch steigt, ich hechele nach Luft, fange an zu sabbern und unartikulierte Laute auszustoßen und kämpfe gegen eine Ohnmacht, denn langsam sehe ich schon Sternchen – ich spüre Hände, die prüfend meinen Bauch abdrücken. Wie durch einen Nebel höre ich die Stimmen:

Der Melker: „Schon viereinhalb Liter, ich glaub, das reicht für jetzt – stell's ab!“

Der Helfer: „Wie lange soll sie die Brühe drin behalten?“

Mein Dom: „Schade, 5 Liter wären besser – ich will sie eh darauf trainieren lassen, mindestens 5 Liter über einige Stunden zu halten.“

Der Melker lacht: „Klar, das verstehe ich, aber die Milch muss raus, solange können wir heute nicht warten, da müssen wir dann künftig früher anfangen.“

Für mich werden die Stimmen immer leiser, alles dreht sich um mich und ich spüre schon nichts mehr, aber kurz bevor ich mich in eine erlösende Ohnmacht gleiten lassen kann, höre ich wieder die Stimme des Melkers: „OK, 20 Minuten, das reicht für jetzt.“

Fast zeitgleich tätschelt mein Dom meine Flanken und streicht mir übers Gesicht: „Tapferes Stütchen!“, sagt er und so seltsam es klingt – ich bin froh, dass er da ist.

Der Melkhelfer stellt sich seitlich neben mich und mit einer blöden Bemerkung zieht er mit einem Ruck den Stopfen aus meinem Arsch.

Arghhhhh Ich schreie mir die Seele aus dem Leib und während ich es zischen, sprudeln und plätschern höre, spüre ich eine zunehmende Erleichterung, spüre meinen Körper langsam wieder und merke erst jetzt, dass mein ganzer Körper pitschnass und von einer Gänsehaut überzogen ist. Ich zittere und ohne etwas dagegen tun zu können, läuft es mir aus allen Öffnungen: Speichel und Sabber aus den Mundwinkeln, Schweiß aus den Hautporen, Brühe mit Scheiße vermischt aus dem Hintern, Pisse aus der Blase und mein Fotzenschleim rinnt spürbar zäh die Innenseite meiner Oberschenkel herab.

Immer wieder zieht sich mir alles krampfartig zusammen und dass der Melkhelfer drückend meinen Bauch massiert, empfinde ich eher als Hilfe.

Ich kann wieder atmen, kann wieder alles hören und sehen und genau in dem Tempo, in dem meine Sinne wieder erwachen, kommt auch der Schmerz in den Eutern wieder.

Während der Melkhelfer mich und meine versaute Umgebung nun mit kaltem Wasser abspritzt, steht mein Dom abwartend bei dem Melker und unterhält sich mit ihm.

Bevor der Melkhelfer sich aber der gründlichen Reinigung zwischen meinen Beinen widmet, gibt er dem Melker ein Zeichen und ich stöhne erleichtert auf.

Endlich ... bitte ... jetzt darf nichts mehr dazwischen kommen, meine Euter platzen gleich und die Nippel sterben ab – wenn ich nicht festgeschnallt wäre, würde ich wie verrückt zappeln.

Meine Euter werden noch einmal gründlich abgewischt und ganz vorsichtig werden die Schnüre von den Nippeln gelöst, diese mit Melkfett eingerieben und ohne Verzögerung die bereitliegenden Melkkolben aufgesetzt. Sofort spüre ich den schmerzhaft ziehenden und doch angenehmen Zug an meinen Nippeln, sehe, wie meine Milch nur so durch die durchsichtige Leitung strömt und fange an, mich zu entspannen.

Ohhh ... wie ich diesen Moment stets genieße, wenn die Euter erleichtert werden und gleichzeitig der Melker und sein Helfer meine Fotze mit ihren harten Schwänzen bearbeiten.

Es ist nämlich Philosophie des Gestüts, dass die Milch besser sei, wenn die zu melkende Stute während der Prozedur stimuliert wird und einen oder mehrere Orgasmen hat.

Trotz der überstandenen wirklich sehr anstrengenden Bestrafungsaktion ist heute mein Glückstag.

Nicht nur ein oder zwei Schwänze in meine Fotze zu bekommen – nein, gleich drei Schwänze wurden mir geschenkt, denn mein Dom ließ es sich nicht nehmen, seine Sub auch zu beglücken und ...

nicht nur in meine Fotze – jeder der anwesenden Herren schenkte mir heute seinen kostbaren Saft je einmal in der Fotze und einmal in meinem Arsch.

Während die Melkmaschine brummend in gleichmäßigen Abständen an meinen Zitzen zieht, wird mein Körper von hinten gestoßen und überall gestreichelt. Ich vergehe ... mir wird schwindelig und ... ich schreie meine Lust heraus.

Mir dreht sich alles, ich fange an zu schweben und das beim Melken übliche Ziehen im Unterleib wird zu heftigen Zuckungen, die sich wellenartig über meinen ganzen Körper ausbreiten.

Ich weiß nicht, wie viele Orgasmen ich hatte, weiß nicht, wie lange es überhaupt dauerte, bekomme nichts mehr mit.

Ganz langsam nehme ich wieder meine Umwelt wahr und spüre, dass der Melker meine Euter drückend, nach unten zu den an den Zitzen baumelnden Melkkolben hin massierend abstreicht, was das Zeichen ist, dass das Melken nun gleich beendet sein wird.

„Da kommt jetzt nichts mehr und wir können nun mit den Modifikationen beginnen“ – mit diesen Worten wird die Melkmaschine abgestellt und die Kolben werden entfernt.

Weia ... wie immer danach sind meine Zitzen ganz dunkelrot, extrem dick und empfindlich, während meine Euter gleichzeitig wie zwei schlappe Säcke wirken; na ja ... jedenfalls sind sie wesentlich dünner und nicht mehr so prall. Sie werden nun noch einmal abgewaschen, eingecremt und massiert und ... normalerweise werde ich dabei schon immer vom Melkhelfer losgebunden – diesmal aber nicht.

Nicht, weil dieser noch dabei ist, die Spuren der Liebessäfte zu entfernen und mir eine eigentlich inzwischen recht lieb gewordene Scheidenspülung zu verpassen, sondern weil nun der mir unbekannte neue Teil der Modifikationen folgen sollte. Wieso ich dabei derart festgeschnallt blieb war mir zunächst ein Rätsel und ich suche, wie um Aufklärung bittend, den Blickkontakt zu meinem Dom.

Dieser zwinkert mir wieder zu und sagt, fast in amüsiertem Ton:

„Tja, mein Stütchen, nach den vielen Vergnügungen, die du gerade genießen durftest, heißt es nun „tapfer sein“. Dein Dom freut sich schon auf das, was jetzt kommt und auf den anschließenden geilen Anblick seiner Stute! Dein Dom hat, mit den Ärzten und Ausbildern hier, sich nämlich etwas ganz Neues einfallen lassen, was nun das erste Mal hier gemacht wird. Deshalb wirst du anschließend auch durch die gesamte Gestütsanlage geführt und zur Besichtigung präsentiert, bevor du dich in deiner Box wieder ausruhen darfst. Aber der Melker wird dir genau erklären, warum jetzt was gemacht wird und ich will keine Klagen hören – ist das klar, Stute?“

Ich versuche zu nicken, aber da mein Kopf ja festgeschnallt ist, kann ich meinem Dom nur durch klimpern mit den Augenlidern meine Bestätigung zukommen lassen und versuchen, ein Nicken anzudeuten.

Er lächelt mich verstehend an und gibt dem Melker ein Zeichen.

Dieser hat inzwischen relativ dicke Stricke zur Hand genommen und schlingt diese direkt am Unterbrustansatz fest um meine Euter, dann greift der Melkhelfer nach meinen Eutern, zieht diese extrem nach unten in die Länge, während der Melker die Schlingen dadurch noch wesentlich weiter zuziehen kann. Ich habe das Gefühl, meine Euter werden mir abgerissen und der Schmerz ist fast unerträglich.

So langsam gewöhne ich mich an den Schmerz und ich sehe, wie eng die Euter abgebunden sind und dass noch sehr viel Seil auf jeder Seite übrig ist. Mit tränenverschleiertem Blick schaue ich verständnislos erst meinen Dom und, auf sein lächelndes Nicken hin, den Melkmeister an.

„Tja, damit man die Brust länger, dicker und größer bekommt, muss man erst langsam die Haut dehnen, bevor man mit dem Aufbau beginnen kann. Diese Dehnungsphase ist zwar ein wenig schmerzhaft, schadet aber nicht der Gesundheit. Zweimal am Tag, immer vor dem Melken, werden die Euter wieder abgewickelt, um nach dem Melken wieder neu gewickelt zu werden – aber stets etwas enger als vorher. *grins ...*“

So - und jetzt machen wir weiter – wir wickeln jetzt erst ein Euter und dann das andere.“

Schon während er spricht, gibt er dem Melkhelfer ein Zeichen und dieser hängt sich an mein rechtes Euter. Nun beginnt der Melkmeister den Strick immer dicht aneinander und so eng wie möglich bis zu den Zitzen hin um mein Euter zu wickeln. Die Zitze wird dann noch extra und mit einem dünneren Seil auf die gleiche Weise gewickelt. Spätestens jedoch beim Langziehen und Wickeln der hochempfindlichen Zitzen ist es mit meiner Beherrschung dahin.

Ich schmecke das Blut auf meinen Lippen und spucke Spritzer davon auch durch die Gegend, als ich anfangen, hysterisch zu schreien.

Aber egal, wie sehr ich auch schreie und tobe, denn ich bete im Inneren meiner Selbst nur noch um eine erlösende Ohnmacht - weder der Melker noch sein Helfer lassen sich von ihrer Tätigkeit abhalten und arbeiten nun zügig und ohne weitere Unterbrechung weiter.

Nachdem das erste Euter komplett gewickelt ist, lässt man mir einen Moment, um zu Atem zu kommen und bevor sie mit dem anderen Euter anfangen, spüre ich die Hände meines Dom zwischen meinen Beinen. Er zwirbelt meine Klitoris, zupft an meinen Schamlippen und dringt tief mit seinen Fingern in mich ein. Den zutage geförderten Schleim verteilt er über meine ganze Fotze und nutzt ihn auch, um mit den Fingern in meinen Arsch einzudringen.

Oh... Ahhh.... Ich beginne, lustvoll zu stöhnen und versuche, meinen Körper, soweit es geht, nach hinten, den liebevollen Fingern meines Dom entgegen, zu rücken. Gerade will ich mich schon ganz diesem Genuss des geilen „Verwöhntwerdens“ hingeben, da spüre ich, dass der Melker seine Tätigkeit am anderen Euter beginnt.

Oh, oh ich versuche mich zu winden, weiß nicht, ob ich stöhnen oder schreien soll.

Ich muss es aber über mich ergehen lassen, kann mich nicht wehren, leider auch nicht genießen, was mein Dom mir Gutes tut, aber wenigstens bin ich dadurch ein wenig vom Schmerz abgelenkt.

Keuchend, sabbernd, stöhnend und schreiend nehme ich irgendwann wieder die Stimmen und Anwesenheit der anderen wahr und werde ruhiger.

Unendliche Schmerzen treiben Ströme von Tränen über meine Wangen und wieder bin ich total zitterig und schweißüberströmt. Aber die Manipulationen haben aufgehört und man fängt an, mich loszubinden.

Ich will hier weg, versuche aufzustehen, aber kein Muskel gehorcht mir, ich bin total fertig und kann mich kein bisschen mehr bewegen.

Ich spüre, dass mir Hände helfen, ich angehoben und auf die Beine gestellt werde – diese sacken aber unter mir zusammen und man muss mich auch weiterhin von rechts und links stützen.

Man schleift mich vor einen großen Spiegel und nun spüre ich auch meinen Dom – er steht hinter mir, hat seine Arme um mich gelegt und streichelt mich, während er beruhigend auf mich einspricht.

„So meine liebe Sub, mein geliebtes Stütchen, nun hast du es für die nächsten Stunden überstanden. Du warst sehr tapfer und dein geiler Anblick macht deinen Dom glücklich. Nun reiß dich mal ein wenig zusammen, beiß noch mal die Zähne aufeinander und mach deinem Dom auch genügend Ehre - den Rest schaffst du auch noch.“

Was ich im Spiegel erblicke, lässt mich schaudern – vor Abscheu oder gar vor Ehrfurcht?

Da stehe ich – ein zitternder schwacher Leib mit aufgequollenen verheulten, aber weit aufgerissenen Augen. An meinen Beinen läuft mein eigener Lutschleim milchig zäh nach unten, meine Schamlippen blitzen ganz dick geschwollen und nass glänzend zwischen den Schenkeln hervor, aber... das Erstaunlichste sind meine Euter.

Nein, das sind nicht meine Euter, das sind zwei riesige, spitz nach vorne abstehende Pyramiden mit einer Antenne darauf – steif und absolut fest.

Ich schlucke und weiß nicht, was ich sagen soll – es sieht seltsam aus und schmerzt so schrecklich, dass ich bemüht bin, mich nicht zu bewegen.

Aber ich weiß, was von mir erwartet wird, was mein Dom von mir erwartet – und schließlich zählt NUR das für mich!

Ich schlucke noch mal kräftig, hole tief Luft und mobilisiere meine ganze noch verbliebene Kraft. Mein Körper strafft sich und ich kann alleine stehen.

Automatisch lege ich meine Hände auf den Rücken, wo diese auch sofort zusammengehakt werden. Der Melkmeister nimmt meine Führungsleine und während mein Dom vorausgeht, bleibt der Melkhelfer an meiner Seite, um mich jederzeit stützen zu können.

Diese „Prozession“ muss einen seltsamen Anblick darstellen und ich kann vor lauter Scham nur noch meinen Blick starr auf den Boden richten, während ich versuche, hinter meinem Dom her zu stolpern.

Aus den Ställen heraus, über die Weide, durch den Hof bis ins Gutshaus hinein werde ich geführt und je weiter wir kommen, umso mehr Menschen begegnen uns. Heute müssen sehr viele Ponybesitzer und Besucher da sein und ausnahmslos jeder bewundert meine gebundenen Euter. Überall müssen wir stehen bleiben, meine Euterkonstruktion wird betastet und bewundert, der Melkmeister gibt fachkundige Auskunft, während mein Dom allseits nur Lob und Anerkennung erntet.

Langsam regt sich in mir so etwas wie Stolz; ich beginne, das mir entgegen gebrachte Interesse genauso zu genießen wie das Lob und die Anerkennung, die meinem Dom entgegen gebracht werden. Trotz der Schmerzen richte ich mich auf, versteife

meinen Rücken und drücke damit die gebundenen Euter nur noch weiter nach vorne, ich hebe meinen Kopf und blicke mit Stolz und Würde (soweit das in meiner Situation überhaupt geht) in die Runde.

Zwar muss ich arg mit mir kämpfen und mir schwer auf die Zunge beißen, aber kein Wort, kein Stöhnen oder Jammern ist von mir zu hören – ja, ich schaffe es sogar, zu lächeln und artig den Blick zu senken, wenn man mich anspricht.

Viele Hände erforschen meine Euter, aber immer wieder verirren sie sich auch zwischen meine Beine und nach einiger Zeit weiß ich nicht mehr, ob ich vor Erschöpfung und Schmerz, oder vor Verlangen und Lust zittere.

Mein Dom muss viele Anfragen nach einer spontanen Benutzung meines Körpers abwehren und auf später verschieben, denn er spürt, dass meine Kraft am Ende ist und ich nur noch in die Sicherheit meiner Box und schlafen will.

Den Weg zurück zum Stall, sogar bis in meine Box begleitet er mich, hakt meine Hände wieder los, entfernt meine Führungsleine und hilft mir auf meine Decke. Er legt sich sogar zu mir, nimmt mich in den Arm und drückt mich sacht und liebevoll an sich und während er mir liebe und anerkennende Worte ins Ohr flüstert, schlafe ich in seinen Armen selig ein.

Noch im Einschlafen denke ich: „Ich liebe ihn so sehr und morgen beginnt ein neuer Tag, ihm das zu beweisen. Eine neue Gelegenheit, ihm zu zeigen, dass er mit Recht stolz auf mich, seine Stute, ist. Ich werde so gut mitarbeiten und so fleißig und duldsam sein, dass er auch deshalb nur Lob wegen mir erntet.“

Mein größtes Glück ist es,

IHN glücklich zu sehen!“

(Phantasie) **ENDE**